

Unsere Kriegsverschuldung und unsere Kraft.

Von Professor Dr. Franz Sommeregger, Klagenfurt.

Fragen wir uns, ob unsere Staats- und Volkswirtschaft in der Lage ist, die finanziellen Lasten des Weltkrieges in Zukunft zu tragen.*) Finden wir darauf ein „Ja“, dann muß eine energische Regierung, wie wir sie zwar nicht haben, aber erträumen, auch den Weg finden, diese Lasten richtig zu verteilen.

Die finanzielle Kraftentfaltung, die wir zum eigenen Erstaunen im Kriege betätigen, sollte uns eigentlich dieser Frage entheben. Aber es ist doch nützlich, wenn wir uns für die Quellen unserer finanziellen Kraft, für die Unterlagen und Sicherungen, für unsere Verschuldung interessieren. Daß die Quellen reichlich fließen, zeigt der Erfolg der sechs Kriegsanleihen. Diese bezeugen uns, daß die Geldgeber des Staates die feste Zuversicht haben, daß derselbe seinen Zinsen- und Rückzahlungsverpflichtungen getreu nachkommen wird. Diese Quellen und zugleich Bürgschaften sind unser **Volkseinkommen** und **Volkvermögen**.

In normalen Zeiten muß der Staat seine Bedürfnisse aus dem jährlichen Volkseinkommen bestreiten können. Das Volkvermögen, d. h. erspartes und angelegtes Einkommen, soll man nicht angreifen, sonst schädigen wir die Quellen, aus denen das Einkommen fließt. Darum spielt auch die Vermögensbesteuerung in den meisten Staaten gar keine, in anderen nur eine subsidiäre Rolle. Vor dem Kriege sind wir jährlich um einige Hundert Millionen reicher geworden und konnten die steigenden öffentlichen Bedürfnisse unschwer aus dem Volkseinkommen decken. Unter den finanziellen Erfordernissen eines langen Weltkrieges reichte das jährliche Volkseinkommen selbst bei härtester steuerlicher Heranziehung nur zum geringen Teile aus. Eigentlich hat nur das finanzgewaltige England mit einer Entschlossenheit, der wir unsere Achtung nicht versagen dürfen, seine Steuereinkünfte um mehrere Milliarden erhöht, bei seinen Kriegsausgaben in aller Welt und für alle Welt natürlich nur eine bescheidene Summe. Überall mußte man das Volkvermögen im weitesten Ausmaße heranziehen. Wir benötigen heute unser ganzes Volkvermögen zur Sicherstellung und als Bürgschaft für unsere Kriegskredite. In der außerordentlichen Not der Zeiten werden wir auch die Substanz des Volkvermögens angreifen müssen, besonders in Form einer Vermögensabgabe, und das unausbleibliche ungemütliche Ende wird sein, daß wir allsamt beträchtlich ärmer geworden sind.

Es erhebt sich nun die Frage, ob die Bürgschaftsleistung unseres Volkvermögens angesichts der schwindend hohen Zahlen unserer Verschuldung noch gesichert ist, oder ob wir uns nicht schon über unsere Kräfte verschuldet haben. Diese Verschuldungsgrenze, bis zu welcher eine mündelsichere Verschuldung reichen kann, läßt sich bei einem Privaten, dessen Vermögensverhältnisse sich ziffernmäßig feststellen lassen, leichter ziehen als beim Staate. Beim Volkvermögen läßt sich eine solche mündelsichere Verschuldungsgrenze zwar nicht ziehen, aber annäherungsweise läßt sie sich wohl ergründen. So lange unsere Volkswirtschaft in der Lage ist, für die Kriegsverpflichtungen an Zinsen und Tilgungsquoten, ferner für den unabwieslichen öffentlichen Auf-

wand aus ihrem jährlichen Einkommen aufzukommen, ohne daß dadurch das wirtschaftliche Fortschreiten zu arg gehemmt ist, kann man sie nicht als überschuldet bezeichnen. Daß wir bei den außerordentlichen Notständen auf unserem Geldmarkte auch die Substanz unseres Volkvermögens werden angreifen müssen, wurde bereits erwähnt. So viel zur theoretischen Klärung.

Nun zum gegebenen Tatbestand. Kann unsere österreichische Volkswirtschaft normalerweise die Sicherstellung des Zinsen- und Tilgungsdienstes garantieren? „Normalerweise“ sicherlich. Man darf unser Volkvermögen vor dem Kriege gewiß mit 100 bis 110 Milliarden Kronen bewerten. Dr. v. Fellner's vielzitierte Schätzung, der nach Abzug der Verschuldung aus Ausland ein Reinerwerb von nur 85 Milliarden errechnete, ist zweifellos zu niedrig gegriffen. Ueber das jährliche Volkseinkommen fehlen genauere Berechnungen, wir dürfen es mit etwa 10 bis 12 Milliarden einsetzen. Bei halbwegs normalem Gange des Wirtschaftslebens muß es als gesichert bezeichnet werden, daß wir die etwa 6 Milliarden unseres Staatshaushaltes aus unserer Volkswirtschaft auch aufbringen, von denen natürlich nicht die ganze Summe in Form von Steuern und Abgaben gedeckt werden wird. Für rund 2 Milliarden kommen bei der gegenwärtigen Lage nach den Tarifierhöhungen der letzten Jahre die Staatsbetriebe selber auf, anderweitige Ertragsquellen wird sich der Staat suchen müssen. Wenn wir auch mit einer Verdoppelung der Steuerlasten rechnen, so ist das gewiß sehr hart, aber nicht unerträglich, falls eine gerechtere Verteilung erreicht wird. Auf die Dauer müßte es dennoch zu einer allmählichen Verarmung führen, wenn nicht ein Großteil in Form von Zinsen wieder dem Volkseinkommen zuströme.

Den großen Ernst unserer Finanzlage leugnen zu wollen, wäre Torheit. Wenn wir in einem Existenzkampfe sondergleichen drei Fünftel unseres Volkvermögens, das ja früher auch schon mit Steuern reichlich belastet war, als Bürgschaft einsetzen, wenn wir die bisherigen Lasten mehr als verdoppeln, wenn wir uns mit Hinzurechnung der alten Staatsschulden nach Annahme eines fast 3½-jährigen Krieges bis zu sieben Zehntel unseres Gesamtvermögens belasten müssen, so ist das doch eine ungemein ernste Sache.

Diese Ziffern müßten erdrückend scheinen, wenn wir uns nicht die im Kriege geänderte Struktur unserer Volkswirtschaft vor Augen hielten. Die erste Frage wird sein, ob der Krieg, der so vieles umgewertet hat, nicht auch die Unterlagen für unsere Kriegsverschuldung, unser Volkvermögen, umgewertet hat. Das ist zweifellos der Fall, aber wir können diese Umwälzungen noch nicht richtig abschätzen. Milliardenwerte sind in den Grenzländern zerstört, Milliardenwerte sind verpulvert worden. Die müssen wir abstreichen. Der Zustand der Volkswirtschaft ist in vielen Zweigen sehr herabgesunken. Es sind so viele Werte zerstört und der Großteil der Vorräte ausgebracht worden, daß nach dem Kriege vorerst eine große Investitionsperiode durchzumachen sein wird, bevor das regelmäßige Verdienen beginnt. Aber der größere Teil der Kriegsschulden ist in Form von Gehältern, Löhnen, Unterhaltsbeiträgen, Lieferungsausträgen in die Volkswirtschaft wieder zurückgestossen. Ein irgendwie vollgültiger Ersatz für verlorenes und entgangenes Einkommen ist damit natürlich nicht geschaffen. Freilich wurden auch Hunderte von Millionen in dauernden

*) Vergl. Aufsatz desselben Verfassers „Finanzpolitische Ausblicke“ in Nr. 480 vom 18. September.